

Sangharakshita

Gotteslästerung

Übersetzung von *Buddhism and Blasphemy* in: Sangharakshita, *Complete Works*, Bd. 11.
Edited by Pabodhana. Cambridge: Windhorse Publications 2018.
Zuerst 1978 von Windhorse Publications herausgegeben.

Buddhismus und Gotteslästerung

Wie die meisten Menschen in Großbritannien glauben auch Buddhisten, sie würden vollständige Meinungsfreiheit in religiösen Angelegenheiten genießen und die Bestrafung von „Verbrechen“ wie Ketzerei und Gotteslästerung sei etwas aus vergangenen Zeiten. Auf rüde Art wurde dieser Glaube erschüttert. Im Juli 1977 wurden der Herausgeber und die Verleger der Zeitschrift *Gay News* im Zentralen Strafgericht mit dem Vorwurf gotteslästerlicher Beleidigung angeklagt und schuldig gesprochen. Der Herausgeber Denis Lemon wurde zu neun Monaten Gefängnis auf Bewährung und einer Zahlung von £500 verurteilt; die Verleger Gay News Ltd. wurden mit einem Bußgeld von £1000 belegt. Im März 1978 wurde ihr Widerspruch gegen das Urteil zurückgewiesen, wenn auch Lemons neunmonatige Strafe auf Bewährung verworfen wurde. Kurz zuvor unternahm Lord Willis im Oberhaus den erfolglosen Versuch, eine Gesetzesvorlage zur Abschaffung des Delikts der Gotteslästerung zu verabschieden.

Die englische Rechtsprechung beinhaltet Gesetzesrecht und Gewohnheitsrecht (*statute law* und *common law*). Gesetzesrecht ist von der „Hoheitsgewalt“ – der vom Parlament vertretenen Krone – erlassenes Recht. Gewohnheitsrecht ist übliches Recht, das auf Präzedenzfällen gründet. Da das gesetzliche Delikt der Gotteslästerung in den Gesetzesreformen von 1967 und 1969 abgeschafft worden war, wurden Lemon und Gay News Ltd. gemäß dem Gewohnheitsrecht der Gotteslästerung und wegen gotteslästerlicher Beleidigung (Gotteslästerung in Schriftform) verurteilt. Das Gewohnheitsrecht wurde von Richtern über den langen Zeitraum von 1676 bis 1922 entwickelt und ist, wie auch die übrigen Gewohnheitsrechte, von den Reformen der sechziger Jahre nicht angetastet worden. Die letzte erfolgreiche Strafverfolgung von Gotteslästerung hatte 1922 stattgefunden, als W. J. Gott für die Verbreitung von Pamphleten mit Titeln wie *God and Gott, Rib Ticklers* („Gott und Gott, Zwerchfell-Kitzler“) sowie für die „Belästigung Umstehender“ zu neun Monaten Zwangsarbeit verurteilt wurde. (Er starb einige Wochen nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis.) Inzwischen war so viel Zeit vergangen, dass man weithin annahm, Gotteslästerung sei mittlerweile totes Recht und die Aufhebung des entsprechenden Gewohnheitsrechts sei

unnötig, weil ohnehin veraltet. Mittlerweile hat sich diese Annahme als Irrtum erwiesen. Nicht widerrufene Gesetze sind nie veraltet.

Das Verfahren und die Verurteilung von Denis Lemon und Gay News Ltd. und das Scheitern ihres Einspruchs überraschte und schockierte die britische Öffentlichkeit. In London und an anderen Orten wurden Versammlungen abgehalten, um gegen die Verurteilungen zu protestieren und die Abschaffung der Gotteslästerungsgesetze zu fordern. Im August 1977 bildete sich das „Komitee gegen das Gotteslästerungsgesetz“ und im folgenden Jahr wurde der ursprünglich 1844 gegründete und seither in Lethargie versunkene *United Order of Blasphemers* („Geeinter Orden der Gotteslästerer“) mit dem Ziel wiederbelebt, Werke zu veröffentlichen und zu verbreiten, die zu Anklagen wegen Gotteslästerung geführt hatten. Mindestens ein halbes Dutzend politische Zeitungen und verschiedene Studentenmagazine veröffentlichten erneut *The Love That Dares to Speak Its Name* („Die Liebe, die ihren Namen zu sagen wagt“), jenes „gotteslästerliche“ Gedicht von James Kirkup, das Anlass des ganzen Aufruhrs gewesen war. Auch die „Bewegung für Meinungsfreiheit“ (Free Speech Movement) druckte es wieder ab, inzwischen sind Tausende von Kopien des Gedichts im Umlauf, und einige tragen die Unterschriften von mehr als einhundert bekannten Personen. Am 4. Juli 1978, dem Jahrestag des mittlerweile berüchtigten Urteils, schickte das Komitee eine Petition an das Innenministerium. Diese Bittschrift missbilligte die Entscheidung des Berufungsgerichts, die Verurteilungen von Denis Lemon und Gay News Ltd. wegen gotteslästerlicher Beleidigung aufrechtzuerhalten. Sie drückte auch Besorgnis angesichts der Möglichkeit aus, dass die Rechtsprechung zur Gotteslästerung ausgedehnt werden und andere Religionen als das Christentum einschließen könnte.

Ein Hauptgrund der weit verbreiteten Sorge, die vom Urteil der Gotteslästerung gegen *Gay News* entfacht wurde, ist die unbefriedigende und unsichere Sachlage, in dem die Rechtsprechung über Gotteslästerung mit der Verurteilung der beiden Angeklagten gelassen wurde und die Furcht, sie könne wieder benutzt werden, um freie Meinungsäußerung über Religion zu behindern. Vom Parlament wurde Gotteslästerung nie definiert. Im Lauf der vergangenen dreihundert Jahre wurde das Vergehen von verschiedenen Richtern und Geschworenen sehr unterschiedlich aufgefasst. Ursprünglich galt die bloße Leugnung der Wahrheit der christlichen Religion oder irgendeines Teils von ihr (beispielsweise Wunder, die göttliche Autorität der Bibel, die Dreifaltigkeitslehre, die Göttlichkeit Christi) als Gotteslästerung und konnte mit Geld- und Gefängnisstrafen sowie „entehrender Körperzüchtigung“ bestraft werden. Später (im Jahr 1893) hieß es, nicht nur die Leugnung der Wahrheit des Christentums, sondern auch „ungehörige und anstößige Angriffe auf das Christentum

oder die Schriften oder sakrale Objekte von Personen mit der Absicht, die Gefühle der allgemeinen Öffentlichkeit zu erzürnen“ seien als Gotteslästerung anzusehen. Schließlich erging bei der Anhörung von W.J. Gotts Berufung gegen das Urteil der Rechtsspruch, dass es beim Gesetz gegen Gotteslästerung um Inhalte geht, die „für jemanden beleidigend sind, der mit der christlichen Religion sympathisiert, sei es ein fest gläubiger Christ, ein halbherziger Christ oder auch nur jemand, der mit den christlichen Idealen sympathisiert [und] zu einer Störung der öffentlichen Ruhe provoziert werden könnte“. Somit gab es in der Zeit von 1883 bis 1922 einen Wandel in der Interpretation der Gotteslästerungsgesetze. Im Jahr 1883 war es noch erforderlich, die Gefühle „der allgemeinen Öffentlichkeit“ zu erzürnen. 1922 genügte es schon, eine einzige, dem Christentum zugeneigte Person, zu kränken.

Bei der *Gay News*-Verhandlung gab es eine weitere Veränderung in der Rechtsauslegung. In seinem Rechtsspruch gegen das von der Verteidigung vorgebrachte Argument hinsichtlich der Absicht behauptete der Richter, um festzustellen, dass das Delikt der Gotteslästerung vorliege, sei es nicht nötig, die Absicht nachzuweisen, das Christentum anzugreifen oder eine Störung der öffentlichen Ruhe zu verursachen. Gotteslästerung werde schon dann verübt, wenn es bloß eine *Tendenz* zur Ruhestörung gebe. Ungeachtet dieser Rechtsprechung brachte die Anklage keinerlei Beweise dafür, dass die Veröffentlichung von James Kirkups Gedicht tatsächlich eine solche Tendenz hatte. Nur ein einziger Zeuge wurde präsentiert, dessen Aussage zeigte, dass das Gedicht tatsächlich publiziert worden und ein „Sympathisant des Christentums“ davon schockiert und angewidert war. *Das genügte, um Verurteilungen zu erreichen*. Demnach scheint die gegenwärtige Interpretation des Gotteslästerungsgesetzes darauf hinauszulaufen, dass Gotteslästerung in der Veröffentlichung von etwas besteht, das einen einzelnen Christen oder Sympathisanten des Christentums nachweislich schockiert und erzürnt hat. Es gibt kein objektives Kriterium für Gotteslästerung. Was immer einen Christen oder Sympathisanten des Christentums schockiert und anwidert, ist Gotteslästerung. Somit ist es, wie das Komitee gegen das Gotteslästerungsgesetz es ausdrückte, „unmöglich, im Voraus zu wissen, welche Inhalte, die sich mit Religion auseinandersetzen, als blasphemisch gelten könnten. Die Hauptwirkung des Gesetzes ist, Redefreiheit über Religion in einer Weise zu behindern, die andernorts als gänzlich unannehmbar gelten würde.“

Das ist eine Sachlage, die auch alle Buddhisten in unserem Land ernstlich beunruhigt. Es ist weithin bekannt, dass die Idee eines persönlichen Gottes, eines Schöpfers und Herrschers der Welt, in der Lehre des Buddha keinen Platz hat und dass der Buddhismus diese Auffassung während seiner ganzen Geschichte in der Tat als schädlich für die moralische

und spirituelle Entwicklung der Menschheit abgelehnt hat. Doch solch eine Ablehnung ist gewiss für die Gefühle vieler Christen und Sympathisanten des Christentums schmerzlich: Sie schockiert sie und widert sie an. Nach der aktuellen Rechtsauffassung geht daher jeder Buddhist, der öffentlich, ob in Rede oder Schrift, die Wahrheit dieser grundlegenden Lehre des Buddhismus bezeugt, das Risiko ein, das Verbrechen der Gotteslästerung zu begehen und entsprechend bestraft zu werden. Und nicht nur das: Alle Buddhisten, die Abschnitte der buddhistischen Schriften veröffentlichen, in denen die Auffassung eines allwissenden und allmächtigen Höchsten Wesens, des Schöpfers und Lenkers von allem, tatsächlich vom Buddha selbst in Begriffen lächerlich gemacht wird, die manche geradezu extrem „ungehörig und anstößig“ finden dürften (beispielsweise *Kevaddbu-Sutta*, *Dīgha Nikāya* 11), gehen ebenfalls das Risiko ein, das Verbrechen der Gotteslästerung zu begehen – selbst wenn die anstößigen Worte fünfhundert Jahre vor der Geburt des Christentums gesprochen wurden.

Unabhängig von Gesetzen und deren Auslegung mag man wohl entgegnen, dass es höchst unwahrscheinlich sei, im 20. Jahrhundert als Buddhist in Großbritannien für die Verbreitung der eigenen Religion bestraft zu werden.

Tatsächlich, so könnte man vorbringen, sei die Vorstellung selbst absurd, dass so etwas geschehen könnte. Wirklich? Dem Buddhisten, dessen Meinungsfreiheit auf dem Spiel steht, sei verziehen, wenn er daran zweifelt, ob die Idee so absurd ist, wie einige Leute denken – oder ihn glauben machen möchte. Immerhin hieß es in einer Erklärung der National Secular Society vom Dezember 1976: „Wann immer sich die *National Secular Society* während der letzten fünfzig Jahre für eine Aufhebung der Gotteslästerungs-Gesetze eingesetzt hat, wurde uns versichert, derlei sei unnötig, denn diese Gesetze könnten niemals wieder angewendet werden.“ Nun wurden sie aber doch angewendet. Nur ein Jahr später waren Denis Lemon und Gay News Ltd. angeklagt und verurteilt, und die Wertlosigkeit aller Zusicherungen, die der *National Secular Society* gegeben wurden, wurde aufgedeckt. Wie die Erklärung der *National Secular Society* weiter ausführte, war tatsächlich die Möglichkeit, sich auf die Gotteslästerungsgesetze zu berufen, nur wenige Wochen vor Einleitung des Verfahrens gegen Lemon und Gay News Ltd. bei verschiedenen Gelegenheiten vom Innenminister sowie vom Erzbischof von Canterbury angesprochen worden. Auch wenn es keine direkte Verbindung zwischen den Äußerungen dieser Persönlichkeiten und der Einleitung des Prozesses der Gotteslästerung gab, haben sie doch sicher mitgeholfen, das Meinungsklima zu schaffen, in dem das Verfahren und die Verurteilung von Denis Lemon und Gay News Ltd. möglich und somit das Jahr 1977 zum Jahr des Gotteslästerungurteils wurde.

In Wahrheit ist es aber so, dass die Gotteslästerungsgesetze angewendet werden können, so lange sie nicht aufgehoben sind; und so lange das so ist, genießen Buddhisten auch keine vollständige Meinungsfreiheit. Sie sind nicht frei, ihre Überzeugungen zu verbreiten. Es mag zwar unwahrscheinlich, ja höchst unwahrscheinlich sein, dass ein Buddhist, der die Vorstellung von der Existenz Gottes öffentlich in jenem Sinne ablehnt, wie Buddhisten dies im Lauf der Geschichte zu tun pflegten, oder dass ein Buddhist, der den moralischen Charakter von Christus als aus buddhistischer Sicht mangelhaft kritisiert, tatsächlich strafrechtlich wegen des Delikts der Gotteslästerung belangt würde. Aber trotzdem besteht doch unleugbar die Möglichkeit, dass er so belangt wird, und diese Möglichkeit führt ein Element von Unsicherheit in die Situation ein, die von keinerlei „Zusicherung“ zerstreut werden kann. Ein Damokles dürfte nur wenig Trost aus dem Argument beziehen, dass das mit nur einem Haar über seinem Kopf befestigte Schwert *höchst wahrscheinlich* nicht herabfallen werde¹. Wie dem auch sei, wir gestehen wahrscheinlich viel zu viel zu, wenn wir zustimmen, es sei unwahrscheinlich, dass man in diesem Land Buddhisten strafrechtlich wegen Gotteslästerung verfolgen werde. Die Gesetzesvorlage zur Abschaffung des Gotteslästerungsgesetzes, die Lord Willis dem Oberhaus im Februar 1978 vorlegte, wurde ohne Abstimmung nach starkem, „wie Wolfsgheul in der Ferne“ geleisteten Widerstand ihrer Lordschaften, zurückgezogen. Offensichtlich gibt es manche Christen, die es vorziehen, die Gotteslästerungsgesetze zu behalten, und vermutlich wären jene, die sie behalten möchten, auch nicht dagegen, sie anzuwenden. Das überrascht nur wenig. Christen haben sich nie durch Toleranz ausgezeichnet, und seit den Ereignissen von 1977 und 1978 kann sich kein Buddhist – genau genommen, kein Nicht-Christ – wirklich sicher fühlen, so lange die Gotteslästerungsgesetze nicht aufgehoben sind. So weit entfernt das Heulen der Wölfe auch sein mag, für friedliebendere Tiere ist es kein beruhigender Klang.

Es ist allerdings möglich, dass die Gotteslästerungsgesetze im Lauf der nächsten Jahre aufgehoben werden. Die *Law Commission* überarbeitet derzeit verschiedene Aspekte des Strafrechts mit dem Ziel einer Kodifizierung (Zusammenfassung von Rechtssätzen), und insofern diese Kodifizierung notwendigerweise die letztliche Abschaffung aller Straftaten

¹ Die vermutlich mythische Gestalt Damokles beneidete den Tyrannen um dessen Macht und Reichtum und hob in seinen Schmeicheleien stets dessen Vorzüge hervor. Dionysios beschloss daher, Damokles anhand eines Schwertes, des dann sogenannten Damoklesschwertes, die Vergänglichkeit, vor allem die seiner Position, zu verdeutlichen. Der Herrscher lud Damokles zu einem Festmahl ein und bot ihm an, an der königlichen Tafel zu sitzen. Zuvor ließ er jedoch über Damokles' Platz ein großes Schwert aufhängen, das lediglich von einem Rosshaar gehalten wurde. Als Damokles das Schwert über seinem Kopf bemerkte, war es ihm unmöglich, den dargebotenen Luxus zu genießen, und schließlich bat er darum, auf die Annehmlichkeiten (und die damit verbundene Bedrohung) verzichten zu dürfen. [nach Wikipedia, „Damokles“, 18.9.2025]

nach dem Gewohnheitsrecht einschließt, wird sie sich auch mit dem Gotteslästerungsgesetz befassen müssen.² Wenn als Ergebnis der Kommissionsarbeit die Straftat der Gotteslästerung abgeschafft ist und damit die Empfindlichkeiten von Christen nicht mehr den besonderen Schutz durch das Gesetz genießen, werden Buddhisten keinen Grund mehr zum Klagen haben. Wird sie aber nicht beseitigt, dann müssen Buddhisten gemeinsam mit anderen Nicht-Christen ihren Standpunkt überdenken und sich entscheiden, wie sie, wenn überhaupt, handeln werden. Währenddessen können wir nicht mehr tun als klarzustellen, welche Einstellung der Buddhismus zu einigen der wichtigeren Themen hat, die durch die *Gay News*-Gerichtsverhandlung angesprochen wurden, und das will ich im Rest dieses Artikels tun. Dabei werde ich mich nicht mit der Tatsache befassen, dass *Gay News* eine Zeitung für Homosexuelle ist und das James Kirkups Gedicht „homosexuelle“ Merkmale hatte. Herausgeber und Verleger der *Gay News* wurden wegen blasphemischer Verleumdung angeklagt, verurteilt und bestraft, und ich werde mich ausschließlich mit dem Thema der Gotteslästerung befassen.

Was uns in diesem Zusammenhang als erstes auffällt, ist, dass es im Buddhismus so etwas wie Gotteslästerung gar nicht gibt. Der Buddhismus hat nicht einmal ein passendes Wort dafür.³ Dies muss uns nicht überraschen. In der christlichen Lehre gilt Gotteslästerung als Herabsetzung Gottes in Worten, Schrift oder Zeichen. Weil es im Buddhismus keinen Platz für die Vorstellung von Gott gibt, folgt, dass Gotteslästerung für den Buddhismus nicht existiert und auch der Begriff von Gotteslästerung selbst sowie der eines Gotteslästerungsdelikts für Buddhisten bedeutungslos ist. Der heilige Augustinus bemerkte, dass „in der Gotteslästerung Falsches über Gott selbst gesagt wird“⁴. Dem Buddhismus zufolge spricht man nicht falsch von Gott, wenn man behauptet, dass er nicht existiert. Darum ist und kann aus buddhistischer Sicht eine Leugnung der Existenz Gottes durch einen Buddhisten auch nicht Gotteslästerung sein. (Was hätte der heilige Augustinus wohl von der „Gott ist tot“-Theologie gehalten?) Buddhisten können darum gar nicht zustimmen, sie seien überhaupt fähig etwas Blasphemisches zu sagen, zu schreiben oder zu tun. Will man sie dem Zugriff eines christlichen Gotteslästerungsgesetzes unterwerfen, dann ist das gleichbedeutend damit, sie zu zwingen, den Strafbestand von Gotteslästerung anzuerkennen und

² A. d. Ü: Im Abschnitt 79 des *Criminal Justice and Immigration Act* von 2008 wurden die Gewohnheitsrechte der Gotteslästerung und blasphemischer Verleumdung in Großbritannien abgeschafft.

³ Buddhadattas *English-Pali Dictionary* gibt zwar *ariyūpavāda* als Entsprechung von Gotteslästerung, doch dies ist eine neuere Wortprägung, die im *Pali-English Dictionary* der Pali Text Society nicht zu finden ist.

⁴ *Contra Mendacium*, 39. *Seventeen Short Treatises of S. Augustine, Bishop of Hippo*. London: Walter Smith (late Mozley) 1884, S. 466.

somit auch die Existenz von Gott. Letztlich bedeutet das, sie daran zu hindern, Buddhisten zu sein und sie zu zwingen, Christen zu sein.

Könnte es aber, auch wenn die Gottesidee im Buddhismus keinen Platz hat, nicht doch ein höchstes Objekt der Verehrung geben, das eine Gott entsprechende Position einnimmt, und könnte es für Buddhisten nicht die Möglichkeit von Gotteslästerung in Bezug auf dieses Objekt geben? Im Buddhismus sind die Drei Juwelen das höchste Objekt der Verehrung, das heißt: der Buddha oder spirituell erleuchtete menschliche Lehrer, der Dharma oder die Lehre vom Weg zur Erleuchtung, und der Sangha oder die spirituelle Gemeinschaft von Schülern, welche die Lehre üben und dem Weg folgen. Buddhisten nehmen zu diesen Drei Juwelen „Zuflucht“. Die Drei Juwelen verkörpern die höchsten Werte des Buddhismus und bilden als solche gemeinsam den Gegenstand der höchsten buddhistischen Bestrebungen. Tatsächlich ist es die verbindliche Entscheidung zu den Drei Juwelen – den Drei Zufluchten – die jemanden überhaupt zur Buddhistin oder zum Buddhisten macht. Sogar die materiellen Symbole der Drei Juwelen in Gestalt von heiligen Bildnissen, Schriftbänden und „Mönchen“ sind Objekte der Verehrung. Heißt dies nicht, dass Gotteslästerung bzw. Blasphemie im Fall des Buddhismus in einer Herabsetzung der Drei Juwelen besteht? Sollte man von Buddhisten nicht erwarten, sie müssten ebenso schockiert und erzürnt – so verstört und wütend – sein, wenn gegen die Drei Juwelen gelästert werde, wie Christen es sind, wenn Gott gelästert werde? Im Fall des Buddhismus wäre es kaum möglich, die Leugnung der historischen Existenz des Buddha, des Dharma und des Sangha als Fall von Gotteslästerung anzusehen. Um die Drei Juwelen zu lästern, wäre es erforderlich, die Existenz jener Eigenschaften in ihnen zu leugnen, die sie zu dem machen, was sie sind; das heißt, es wäre erforderlich zu leugnen, dass der Buddha der Vollkommen Erleuchtete war, dass der Dharma der Weg zur Erleuchtung ist, und dass der Sangha den Dharma übt und dem Weg folgt. Ein solches Herabwürdigen der Drei Juwelen ist im Buddhismus nicht unbekannt. Reagieren Buddhisten also in derselben Weise darauf, wie Christen auf Gotteslästerung reagieren?

Die Antwort auf diese Frage findet sich am Anfang des *Brahmajāla-Sutta*, des ersten Suttas im *Dīgha Nikāya*, der „Sammlung langer Lehrreden [des Buddha]“. Und es ist vielleicht nicht ohne Bedeutung, dass dieses Sutta – in dem der Buddha die zweiundsechzig zu seiner Zeit vorherrschenden (falschen) Ansichten gewissermaßen in einem großen Netz (*brahmajāla*) einfängt – gleich am Anfang des gesamten Pālikanons steht. Der Schauplatz des Suttas ist die große Straße von Rājagaha (Sanskrit *Rājagrīha*) nach Nālandā (Sanskrit *Nālandā*) im damaligen Königreich Magadha. Der Buddha wandert mit einer großen

Gefolgschaft von etwa fünfhundert Bhikkhus. Hinter ihm folgen der Bettelmönch Suppiya und der junge Brahmadatta, sein Schüler. Suppiya spricht in vielerlei Hinsicht tadelnd über den Buddha, den Dharma und den Sangha, während Brahmadatta, obwohl er Suppiyas Schüler ist, voll des Lobes für sie ist. Ihre Diskussion wird im Rasthaus fortgesetzt, wo der Buddha und seine Bhikkhus sowie auch Suppiya und Brahmadatta für die Nacht unterkommen. Am Morgen erzählen die Bhikkhus dem Buddha von dem ungewöhnlichen Wortwechsel, der sich zwischen Meister und Schüler zugetragen hat. Der Buddha sagt:

„Mögen, ihr Mönche, andere Unlöbliches von mir sprechen, Unlöbliches vom Dharma sprechen, Unlöbliches vom Sangha sprechen, da dürft ihr nicht Ärger oder Unzufriedenheit oder Missbehagen aufkommen lassen. Mögen, ihr Mönche, andere Unlöbliches von mir sprechen, Unlöbliches vom Dharma sprechen, Unlöbliches vom Sangha sprechen: Wenn ihr da erzürnt oder unzufrieden würdet, so würdet ihr damit nur euch selber schädigen. Mögen, ihr Mönche, andere Unlöbliches von mir sprechen, Unlöbliches vom Dharma sprechen, Unlöbliches vom Sangha sprechen: Wenn ihr da erzürnt oder unzufrieden würdet, könntet ihr dann bei den anderen das recht Gesagte und das nicht recht Gesagte erkennen?“

„Nein, ob Herr.“

„Mögen, ihr Mönche, andere Unlöbliches von mir sprechen, Unlöbliches vom Dharma sprechen, Unlöbliches vom Sangha sprechen, so habt ihr da Unwirkliches als unwirklich abzulehnen: ,Eben insofern ist das unwirklich; eben insofern ist das unrichtig. Derartiges gibt es bei uns nicht, und derartiges findet sich bei uns nicht.’

„Mögen, ihr Mönche, andere Löbliches von mir sprechen, Löbliches vom Dharma sprechen, Löbliches vom Sangha sprechen: Da dürft ihr nicht Freude, nicht Begegen, nicht leeren Stolz aufkommen lassen. Mögen, ihr Mönche, andere Löbliches von mir sprechen, Löbliches vom Dharma sprechen, Löbliches vom Sangha sprechen: Wenn ihr da freudig, behaglich, stolz würdet, so würdet ihr damit nur euch selber schädigen. Mögen, ihr Mönche, andere Löbliches von mir sprechen, Löbliches vom Dharma sprechen, Löbliches vom Sangha sprechen, so habt ihr da Wirkliches als

wirklich zu erkennen: „Eben insofern ist das wirklich; eben insofern ist das richtig. Derartiges gibt es bei uns, und derartiges findet sich bei uns.“⁵

Wie groß ist doch der Unterschied zwischen dem alten Magadha und dem modernen England! Nach der ersticken Atmosphäre von Gotteslästerungsgesetzen und Gerichtsverhandlungen, von Verurteilungen und Bestrafungen wegen Gotteslästerung, kommen die Worte des Buddha wie eine Brise klarer, reiner Luft daher. Das bedeutet nicht, dass Buddhisten im Lauf der 2500 Jahre buddhistischer Geschichte sich immer und überall durch einen Geist gesunder Vernunft ausgezeichnet hätten, wie er diesen Abschnitt durchzieht. Doch ein solcher Geist war unübersehbar vorhanden und sein Einfluss genügend kraftvoll, um sicherzustellen, dass die Geschichte des Buddhismus nie von Ungeheuerlichkeiten jener Art verdüstert wurde, die wiederholt Schande über die blutbefleckte Geschichte des Christentums brachte.

Warum ist das so? Wie kommt es, dass der Buddhismus von gesunder Vernunft und das Christentum von rasender Unvernunft durchdrungen sind? Die Drei Juwelen bilden ebenso das höchste Objekt der Verehrung für die eine Religion wie Gott für die andere. Warum also reagiert der Buddhismus auf Lästerung der Drei Juwelen ganz anders als das Christentum gegen Gotteslästerung? Warum gibt es auf der einen Seite ruhiges Erwägen der Wahrheit oder Unwahrheit der fraglichen Themen und auf der anderen dagegen Schock und Empörung? Um dies zu beantworten, müssen wir den Unterschied zwischen beiden Religionen etwas näher betrachten.

Ein Schlüssel oder zumindest ein Ausgangspunkt zur Untersuchung dieses Unterschiedes findet sich in gewissen, oben schon zitierten Worten des Buddha an die Mönche. Falls sie Zorn und Ärger empfinden, wenn sie Außenstehende hören, die sich abschätzig über die Drei Juwelen äußern, so ermahnt er sie, dann sei das ein *Hindernis auf dem Weg ihrer eigenen Selbstüberwindung*: Es würde ihnen die Fähigkeit rauben, die Wahrheit oder Unwahrheit des Gesagten zu beurteilen. Hier wird deutlich, dass es dem Buddhismus vor allem um die emotionale und intellektuelle – die „spirituelle“ – Entwicklung des einzelnen Menschen geht. Entsprechend muss die Reaktion von Buddhisten auf „abschätziges Reden“ über die Drei Juwelen genauso wie ihre Reaktion auf alles andere, so sein, dass sie diese Entwicklung eher unterstützt als behindert. Anders gesagt bildet der Mensch den Hauptbezugspunkt des Buddhismus, und zwar der Mensch als ein Wesen, das sich mit entsprechender Bemühung

⁵ Das Prachtnetz, Dīgha Nikāya 1 (Auszug). In: *Buddha. Auswahl aus dem Palikanon*. Übersetzt von Paul Dahlke. Wiesbaden: Fourier Verlag 1994, S. 245-246.

vom Zustand unerleuchteter zum Zustand erleuchteter – spirituell erleuchteter – Menschlichkeit oder Buddhaschaft erheben kann.

Zentraler Bezugspunkt des Christentums hingegen ist Gott, genauer: die Würde Gottes. Entsprechend der traditionellen Auffassung ist Gotteslästerung die Beleidigung oder Erniedrigung Gottes in Worten, Schrift oder Zeichen, und wie die Reaktionen von Christen gegen den Verstoß verdeutlichen, ist das Christentum primär darum besorgt, die Würde Gottes aufrechtzuerhalten und ihn vor Erniedrigung zu schützen. Warum aber ist das so? Warum ist das Christentum so sehr darum besorgt, die Würde Gottes aufrechtzuerhalten? Es wäre eine offensichtliche Absurdität, abschätziges Reden über die Drei Juwelen als Entwürdigung des Buddhas, des Dharmas und des Sanghas zu betrachten. Warum ist es möglich, in solcher Weise von Gott zu sprechen? Die Antwort auf die Frage ist nicht schwer zu finden. Es ist möglich, weil Gott, als höchstes Wesen, der allerhöchsten Verehrung würdig ist. Er wird als Herrscher des Universums gesehen (wenngleich neuerdings eher als verfassungsmäßiger, denn als absoluter Herrscher). Er ist nicht nur der Schöpfer der Welt einschließlich der Menschen, sondern auch ihr Herrscher und Richter. In und aus sich selbst heraus verfügt er über absolute Macht, Herrschaft und Autorität. Gott ist König der Könige – eine Art kosmischer Ludwig der Vierzehnte oder Iwan der Schreckliche, manchmal gütig, manchmal grausam, und in seiner Güte wie seiner Grausamkeit gleichermaßen despottisch.

Theologen, die in den Feinheiten der Schulmeinungen bewandert sind, werden vorbringen, ein solches Gottesverständnis gebe ein verzerrtes Bild des christlichen Glaubens. Ist das aber wirklich so? Schon ein flüchtiges Studium des Christentums als historische Erscheinung offenbart, dass das religiöse Leben der Christen ungeachtet aller Konzepte durch Philosophen und Theologen letztlich nie von einer Abstraktion wie dem „Grund des Seins“, sondern immer von dem bombastischen Bild einer gewaltigen Macht beherrscht wurde, die man sich als irgendwie personal und als empfänglich für die Schmeicheleien ihrer Verehrer vorstellte.

Auch heute noch lauert dieses Bild in unterschiedlichen Ausprägungen im trüben Hintergrund großer Teile des westlichen – europäischen und amerikanischen – Lebens und Denkens. Manchmal bekommen wir es wie im Verfahren der Gotteslästerung gegen *Gay News* flüchtig zu sehen, wenn es hinter den Mauern neuerer Vorstellungen aufsteigt, fast so, wie Flauberts Karthager die ungeheure Messing-Gestalt des Molochs über den Dächern ihrer belagerten Stadt aufragen sahen.

Gerade weil man Gott für eine Art kosmischen Ludwig den Vierzehnten oder Iwan den Schrecklichen hält, ist es eine so ernste Sache, ein so schwerwiegendes, entsetzliches

Vergehen, ihn zu beleidigen. Majestätsbeleidigung gegenüber einem weltlichen Fürsten ist schlimm genug, denn es kommt einem Angriff auf seine Autorität gleich und untergräbt damit die ganze Regierung des Staates. Loyale Untertanen sind darüber schockiert und erzürnt, und sie werden sich so rasch wie möglich davon distanzieren, während der erboste Monarch die schuldige Partei geschwind mit einem schrecklichen Tod bestraft. Den Herrscher der Welt zu beleidigen, ist unermesslich viel übler. Es ist ein Angriff auf die göttliche Majestät höchstselbst und untergräbt damit nicht bloß die Regierung eines einzelnen irdischen Staates, sondern die gesamte göttliche Herrschaft über das Universum, die ganze bewährte Ordnung der Dinge. Es ist ein Sprengstoff, der die Existenz selbst bedroht. Gute Christen sind darum über Gotteslästerung nicht nur schockiert und zornig, sondern sie fürchten sich auch. Sie spüren ein plötzliches Gefühl von Unsicherheit, als gebe der Boden unter ihren Füßen nach. Folglich distanzieren sie sich nicht nur so rasch von Gotteslästerung, wie loyale Untertanen es von Hochverrat tun (in England einst strafbar mit Erhängen, Rädern und Vierteilen), sondern sie wenden sich mit hysterischer Wut gegen den Lästerer. Gotteslästerung ist theologischer Hochverrat. Die Reaktionen von Christen auf Gotteslästerung ähneln in jeder Hinsicht den Reaktionen der furchtsamen Untertanen eines grausamen, misstrauischen Tyrannen, die, um ihre eigene Loyalität zu beweisen und jegliche Unterstellung von Illoyalität abzuwehren, bereit sind, mit wilder Gewalttätigkeit über die geringsten Äußerungen von Unzufriedenheit mit seiner Herrschaft herzufallen.

Die Strafen für Gotteslästerung waren darum stets streng. Nach mosaischem Recht wurde Gotteslästerung mit Tod durch Steinigung bestraft. Die justinianischen, merowingischen und karolingischen Könige, die das Vergehen ebenfalls mit der Todesstrafe belegten, folgten diesem Vorbild, und so hielt man es auch während des Großteils der christlichen Geschichte. In Frankreich wurde Gotteslästerung von frühester Zeit an besonders streng bestraft, und zwar in verschiedenen Formen: Verbrennen bei lebendigem Leib, Verstümmelung, Folterung und körperliche Züchtigung. Abgesehen von gelegentlichem öffentlichem Anprangern, wurde Gotteslästerung in England seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts mit Geldbußen und Einkerkerung bestraft. Wie uns die *Gay News*-Verhandlung in Gedächtnis ruft, gilt die Strafbarkeit weiterhin.

Wenn man das Vergehen der Gotteslästerung für so fürchterlich hält und die Strafen darauf so schwerwiegend sind, sollte man dann nicht meinen, Blasphemie müsste in den Völkern des Westens, seit sie unter die Herrschaft des Christentums gebracht wurden, praktisch unbekannt sein? Paradoxalement war das nicht der Fall. Natürlich war offene und vorwärtliche Gotteslästerung äußerst selten, doch eine Neigung dazu war anscheinend sogar in

jenen Zeiten weit verbreitet als das Christentum vorherrschte, und sie lauerte unter der Oberfläche manch eines christlichen Gewissens und drohte in Momenten emotionaler Anspannung durchzubrechen. In der Tat scheint es, dass Gotteslästerung – oder das Verlangen, Gotteslästerung zu begehen – dann am weitesten verbreitet war, als das Christentum am dominanteren war. Frühe christliche Asketen, mittelalterliche Mönche, Mystiker der Gegenreformation und puritanische Geistliche gestanden gleichermaßen, dass sie sich versucht fühlten, das schreckliche Verbrechen zu begehen, manchmal sogar in seiner extremsten und schrecklichsten, weil unverzeihlichen Form: als Lästerung des Heiligen Geistes. Im siebzehnten Jahrhundert schreibt Robert Burton, der Autor von *Anatomie der Melancholie*, nachdem er zunächst ein grettes Bild der Geistesverfassung eines Gotteslästerers zeichnet:

Sie können – einige von ihnen – gar nicht anders, als Böses zu denken; sie sind, ob sie wollen oder nicht (volentes nolentes), gezwungen, zu lästern, besonders wenn sie in die Kirche kommen, um zu beten, zu lesen usw. Solch hässliche und ungeheuerliche Eingebungen dringen dann in ihre Herzen.

Dies sind abscheuliche, unaussprechliche Vergehen und zutiefst im Widerspruch zu Gott (tentationes foedae et impiae); und doch muss in diesem Fall derjenige wissen, der so versucht und innerlich betroffen wird, dass kein lebender Mensch völlig frei ist von solchen Gedanken – zumindest teilweise oder zu bestimmten Zeiten; selbst die göttlichsten Geister sind in gewisser Weise so in Versuchung geraten.⁶

Kein lebender Mensch ist von solchen Gedanken frei. Diese wenigen Worte sagen uns mehr über das Christentum und mehr über seine wahre Wirkung auf den menschlichen Geist, als seine strengsten Kritiker in vielen Bänden zu sagen vermochten. Burton zufolge ist „kein lebender Mensch“, das heißt kein Christ, ganz frei vom Drang zur Gotteslästerung. Warum aber ist das so? Warum sollte jeder Mensch bei Sinn und Verstand genau die Sache tun wollen, vor der er in Entsetzen zurückschreckt und für die er, wie er genau weiß, verdammt werden wird – zumal, wenn das Vergehen offenbar keinem sinnvollen Zweck dient? Begeht er einen Mord, dann könnte das seinem eigenen Überleben dienen. Durch Diebstahl könnte er sich selbst bereichern. Doch er könnte keinen denkbaren Vorteil daraus gewinnen, dass er den allwissenden und allmächtigen Herrscher über das Universum erniedrigt, indem er Gotteslästerung verübt. Warum tut er es dann dennoch?

⁶ Robert Burton, *The Anatomy of Melancholy*. Band II. London: Longman and others, 1827, S. 587.

Um diese Frage zu beantworten, werden wir eine Unterscheidung zwischen rationaler und irrationaler Gotteslästerung ziehen müssen. Rationale Gotteslästerung ist Gotteslästerung, die man als eine logische Folge aus den eigenen philosophischen, religiösen oder wissenschaftlichen Überzeugungen begeht. Somit mag ein Buddhist aus der Überzeugung, dass kein absoluter erster Anfang der Welt wahrnehmbar ist, leugnen, dass die Welt jemals erschaffen worden ist und damit, dass es ein Wesen wie einen Weltenschöpfer, also Gott, gibt. Ebenso kann ein Unitarier, der von der Unipersonalität der Gottheit überzeugt ist, also davon, dass die Gottheit einzig in der Person des Vaters existiert, die Göttlichkeit Christi wie auch die Göttlichkeit des Heiligen Geistes leugnen. Weder der Buddhist noch der Unitarier verstehen sich dabei selbst so, als würden sie etwas tun, das Christen für Gotteslästerung halten, und ihre Geistesverfassung hat keinerlei Ähnlichkeit mit jener, die Burton so reißerisch ausmalte. Zumindest für den Buddhisten gibt es das Vergehen der Gotteslästerung gar nicht. An deren Stelle steht die sehr andersartige Idee der abwertenden Sprache gegenüber den Drei Juwelen. *Irrationale Gotteslästerung ist Gotteslästerung als psychologische Reaktion und des weitgehend unbewussten Widerstands eines Christen gegenüber der eigenen Religion, an die er glaubt.*

Während rationale Gotteslästerung willentlich geschieht, tritt irrationale Gotteslästerung unfreiwillig oder zwanghaft auf. Rationale Gotteslästerung ist das Ergebnis eines Widerspruchs zwischen den Überzeugungen von Nicht-Christen und Christen oder auch häretischer Christen und orthodoxer Christen. Irrationale Gotteslästerung ist das Ergebnis eines Konflikts innerhalb der Seele des christlichen Gläubigen selbst. Rationale Gotteslästerung ist äußerlich, irrationale Gotteslästerung innerlich.

Der Hauptgrund für den weithin unbewussten Widerstand der Christen und ihrer Reaktion gegen das Christentum liegt im einschränkenden und autoritären Wesen des Christentums selbst. Christentum ist theologisches Königtum, das heißt Gott ist König der Könige, uneingeschränkter Kaiser und Imperator. Weil er als Großkönig und Weltenherrscher gilt, sind die Vorschriften des Christentums nicht wie jene des Buddhismus, die eher freundliche Ratschläge sind. Sie werden frei angeboten – von den Erleuchteten an die nicht Erleuchteten – und können ebenso frei angenommen oder zurückgewiesen werden. Da die Gebote des Christentums den Willen des Allmächtigen verkörpern, sind sie kein Thema für Diskussionen sondern erfordern Gehorsam. In den Worten des heiligen Augustinus: „Wenn Gott seine donnernden Befehle erteilt, heißt es gehorchen, nicht sich herumstreiten.“⁷ Diese

⁷ *De Civitatis Dei.* XVI, 32. Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat. Aus dem Lateinischen übers. von Alfred Schröder. (Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus

donnernden Befehle betreffen alle Aspekte des Menschenlebens von den wichtigsten bis hin zu den trivialsten. In ihrer Vermittlung durch die von Gott eingesetzte und gelenkte Kirche verpflichten sie den Christen nicht nur dazu, das Töten, Stehlen und Lügen zu unterlassen, wozu ihn der Staat ohnehin verpflichtet hätte, sondern auch – zu verschiedenen Zeiten – einmal wöchentlich die Messe zu feiern, seine Sünden vor einem Priester zu beichten, der Kirche ein Zehntel seines Einkommens zu geben, im Frühjahr zu fasten, freitags auf Fleischverzehr zu verzichten, am Sabbath nicht zu arbeiten oder zu spielen und nicht die Schwester seiner verstorbenen Gattin zu heiraten. Bis zum heutigen Tag sind es die Sex und Ehe betreffenden Verpflichtungen, die besonders schwer auf (römisch-katholischen) Christen lasten. Katholiken dürfen die Größe ihrer Familien nicht mit künstlichen Mitteln begrenzen, keinerlei sexuelle Handlungen außerhalb der (monogamen) Ehe ausüben und sogar in der Ehe Beischlaf nur in vorgeschriebener Weise und mit dem Ziel Nachwuchs zu zeugen ausüben, und sie dürfen sich nicht scheiden lassen.

Doch die Verpflichtung, die am schwersten auf Christen lastet und immer gelastet hat – das Gebot, das am lautesten in ihren Ohren dröhnt –, ist die Verpflichtung nicht zu denken, das heißt in Fragen von Glauben und Moral nicht selbst zu denken. Kardinal Manning⁸ soll gesagt haben: „Ich denke nicht. Der Papst denkt für mich.“ Statt zu denken ist es Christenpflicht zu glauben. Christen haben die Pflicht zu glauben, was die Kirche – oder die Bibel – ihnen erzählt. Sie sind sogar verpflichtet, Christen zu sein. Im Jahr 1864 geißelte Papst Pius IX. als „einen Hauptirrtum unserer Zeit“ die Ansicht, „jeder Mensch sei frei, jene Religion anzunehmen und sich zu ihr zu bekennen, die er, vom Licht des Verstandes geleitet, für wahr halte“⁹. Und Papst Gregor XVI prangerte im Jahr 1832 die Ansicht an, „Gewissens- und Religionsfreiheit sei das besondere (oder unveräußerliche) Recht jedes Menschen“ als „Wahn (*deliramentum*)“¹⁰. Sollte ein Christ sich weigern zu glauben, was die Kirche ihn zu glauben heißt, oder sich gar weigern, überhaupt Christ zu sein, dann darf die Kirche ihn zwangsweise zur rechten Denkart bringen. Und sie darf ihn davon überzeugen, dass die Ansicht, die Kirche „habe nicht die Macht, Zwang anzuwenden, ein weiterer Hauptirrtum unserer Zeit“ ist, den Papst Pius IX. tadelte.¹¹ Dass die Kirche nur selten zögert, Gewalt anzuwenden, wenn sie es vermag, ist natürlich eine historische Tatsache.

ausgewählte Schriften 1-3, Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 01, 16, 28) Kempten; München 1911-16.
Zitiert nach <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel1934-31.htm>. [1.12. 2016]

⁸ Henry Edward Manning, 1808-1892, Erzbischof von Westminster und Kardinal.

⁹ Anne Freemantle, *The Papal Encyclicals in the Historical Context*. New York: Mentor 1969, S. 145.

¹⁰ *Ebd.*, S. 137.

¹¹ *Ebd.*, S. 146.

Weil die donnernden Befehle Gottes, wie sie von der Kirche vermittelt werden, Christen ihrer Gedanken- und Verhaltensfreiheit berauben und sie zwingen zu glauben, was man ihnen sagt, erleben sie das Christentum als eine ungemein mächtige, unterdrückende und zwingende Kraft, die ihre aufkeimende Individualität zu zerquetschen droht oder sie wenigstens nötigt, unnatürliche und verzerrte Form anzunehmen. Die Antwort auf diese Situation ist eine innere Getriebenheit zu blasphemischem Verhalten. Gotteslästerung, oder besser gesagt irrationale Gotteslästerung ist eine Reaktion der empörten Menschennatur gegen eine äußere Macht, deren Forderungen mit ihrer eigenen Fähigkeit – ja Lebensnotwendigkeit – zu freier, ungehinderter Entwicklung, sprich umfassender Verwirklichung ihres moralischen und spirituellen Potenzials, unvereinbar ist. Es ist nicht etwa so, dass manche der von dieser Macht auferlegten Forderungen hinsichtlich ihres tatsächlichen Gehalts der Entwicklung des Individuums nicht dienlich sein könnten; weil sie aber in Gestalt von Befehlen statt als freundlicher Rat daherkommen, negiert ihre Form tendenziell ihren Gehalt, widerspricht das Medium der Botschaft. Allzu oft scheint Gott dem Christen zu sagen: „Liebe mich so wie ich dich liebe – sonst ...!“

So stark der innere Drang eines Christen auch sein mag irrationale Gotteslästerung zu begehen, sein Widerstand und seine Reaktion gegen das Christentum bleibt doch weitgehend unbewusst. (Würde er voll bewusstwerden, dann müsste er vielleicht der Tatsache ins Auge sehen, dass er kein Christ mehr ist!) Wenigstens so weit er sich bewusst ist, glaubt ein Christ an Gott, glaubt er an das Christentum. Vielleicht mag er zwar wie der beklagenswerte Kardinal Newman¹² an Gott glauben, ihm aber nicht trauen, doch das ist etwas anderes. Darüber hinaus kann man Gotteslästerung - zu manchen Zeiten mehr als zu anderen - nicht ungestraft begehen, und sollte man es dennoch wagen, den Allmächtigen in Worten, Schrift oder Zeichen - oder auch nur in Gedanken - zu schmähen, dann wird ein Christ sich schmerzlich bewusst sein, dass die ganze monströse Maschinerie der Unterdrückung unverzüglich anspringen und gegen ihn vorgehen wird. Dieses Gewahrsein reicht aus, um sicherzustellen, dass jegliche Neigung zur Gotteslästerung weithin unbewusst gehalten wird.

Wenn die Vorherrschaft des Christentums unangefochten ist und die Kirche auf weltliche Gewalt zurückgreifen kann, um ihre Erlasse durchzusetzen, oder wenn die weltlichen Interessen von Kirche und Staat übereinstimmen (seit Anfang des dreizehnten Jahrhunderts setzte die Kirche das Verbrechen des Hochverrats gegen Gott mit dem des Hochverrats gegenüber zeitlichen Herrschern gleich), dann verschwindet der innere Drang zur

¹² John Henry Newman, 1801 - 1890, Kardinal und wichtiger Autor der katholischen Erneuerung im 19.Jh.

Gotteslästerung ganz aus dem Bewusstsein: Er wird *vollkommen* unbewusst. Damit vertieft sich der Konflikt in der Seele des Christen: Je bedrückender und einzwängender das Christentum ist, desto stärker wird sein Drang zu lästern; doch je stärker sein Drang zu lästern wird, um so nötiger ist es für ihn, diesen Drang zu unterdrücken. Die einzige Weise, in der er das Dilemma lösen kann – die einzige Weise, in der er seinem Drang zu lästern Ausdruck geben kann, ohne die fürchterliche Vergeltung auf sich zu ziehen – besteht in der Projektion auf andere Menschen. Wie Toni Wolff sagte: „Alles Unbewusste wird projiziert, das heißt es erscheint als Eigenschaft oder Verhalten des Objektes.“¹³ Und Jolande Jacobi: „Alles in der eigenen Psyche, dessen man sich unbewusst ist, erscheint in solchen Fällen auf das Objekt projiziert, und so lange man den projizierten Inhalt nicht als sein eigenes Selbst erkennt, wird das Objekt zum Sündenbock gemacht.“¹⁴

Zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts projizierten viele Christen in Frankreich und anderen europäischen Ländern ihre gotteslästerlichen Phantasien auf die Tempelherren, die angeklagt wurden, sie hätten Christus abgeschworen und würden auf das Kreuz spucken und andere Ungeheuerlichkeiten begehen. Sie wurden in äußerst grausamer Weise unterdrückt und Hunderte von ihnen wurden lebendig verbrannt. Ähnlich wurden dieselben Phantasien im Europa und Nordamerika des siebzehnten Jahrhunderts auf Tausende harmloser alter Frauen projiziert, die des Verkehrs mit dem Teufel bezichtigt und als Hexen verbrannt wurden. Und selbst in der Gegenwart ist die Seele des Christen nicht frei von Konflikten. Der Drang zu lästern wird darum weiterhin projiziert und Sündenböcke werden weiter gesucht. Man muss sich fragen, ob das *Gay News*-Verfahren nicht ein weiteres Beispiel dafür ist und ob nicht einige der besonders fanatischen Unterstützer der Strafverfolgung von Denis Lemon und Gay News Ltd. für die Veröffentlichung von James Kirkups „blasphemischem“ Gedicht selbst damit zu kämpfen hatten, ihren eigenen unbewussten Widerstand gegen ein repressives und einzwängendes Christentum zu unterdrücken.

Obwohl der Konflikt in der Seele von Christen am tiefsten ist, sollte man nicht glauben, nur Christen würden unbewussten Widerstand gegen das Christentum empfinden und nur Christen würden deshalb einen inneren Drang verspüren, Gotteslästerung, oder irrationale Gottestlästerung, zu begehen. Zwischen Christen und Nicht-Christen stehen heute die Ex-Christen. Ein Ex-Christ könnte Atheist oder Agnostiker, Humanist oder Rationalist, Säkularist oder Marxist oder auch Spiritualist oder Satanist sein. Er oder sie könnte sogar Buddhist sein, das heißt ein westlicher Buddhist. Was sie auch sein mögen, man kann mit

¹³ Zitiert in Jolande Jacobi, *The Psychology of Jung*. London: Kegan Paul Trench Trubner 1942, S. 88.

¹⁴ *Ebd.*, S. 24.

einiger Sicherheit behaupten, dass es ihnen trotz der ganz aufrichtigen Natur ihres Glaubenswechsels zu der neuen Philosophie und Lebensweise in der großen Mehrzahl der Fälle *nicht* gelungen ist, die Religion ihrer Geburt und Erziehung so vollständig aufzugeben, wie sie es gerne würden, und dass sie in eben diesem Grad im Herzen Christen geblieben sind. Diese Tatsache ist nicht erstaunlich. Christentum ist nicht bloß eine Angelegenheit abstrakter Ideen, sondern auch emotionaler Haltungen, und so leicht es sein mag, das eine aufzugeben, so außerordentlich schwierig ist es oft, sich vom anderen zu befreien. Die Haltungen, um die es geht, wurden einem vielleicht unermüdlich während der prägenden Lebensjahre eingeflößt, als man besonders leicht beeinflussbar war. So wenig man mittlerweile auch an den Herrscher des Universums glaubt, ist es doch manchmal schwierig, sich nicht unbehaglich zu fühlen, wenn man seine Gebote tatsächlich missachtet – auch wenn man genau diese Gebote als böse und verderblich erkannt hat. Nicht ohne Grund sind Atheisten als Menschen definiert worden, die nicht an Gott glauben, ihn aber fürchten!

Um das Christentum ganz loszulassen – um sich selbst von dem unterdrückenden und lähmenden Einfluss zu befreien – kann es für Ex-Christen erforderlich sein, das Christentum nicht nur intellektuell im Privatbereich des eigenen geistigen Bewusstseins abzulehnen, sondern der persönlichen *emotionalen* Ablehnung des Christentums und des christlichen Gottes auch öffentlich in Worten, Schrift oder Zeichen Ausdruck zu geben. Das heißt, es kann für sie erforderlich sein, Gotteslästerung zu begehen. Eine solche Gotteslästerung ist therapeutische Gotteslästerung. So wie Ex-Christen zwischen Christen und Nicht-Christen stehen, so steht therapeutische Gotteslästerung zwischen der rein rationalen Gotteslästerung von Nicht-Christen und der irrationalen, zwanghaften Gotteslästerung von Christen. Therapeutische Gotteslästerung ist irrationale Gotteslästerung im Übergang zu rationaler Gotteslästerung, so wie auch so genannte Ex-Christen tatsächlich Christen sind, die versuchen, Nicht-Christen zu werden, das heißt: unvollkommene Atheisten, Agnostiker oder (westliche) Buddhisten und so weiter, die versuchen, ganz zu solchen zu werden. Und sie werden in dem Grad zu vollkommenen Atheisten, Agnostikern oder (westlichen) Buddhisten und so weiter, in dem es ihnen gelingt, ihren unbewussten Widerstand und ihre Reaktion gegen das Christentum in einen integralen Teil ihrer bewussten Haltung umzuwandeln. Therapeutische Gotteslästerung hilft ihnen, dies zu tun.

Das Christentum – einschließlich der Kirche, insbesondere der römisch-katholischen Kirche – hat viel Leid in der Welt bewirkt. Zumal in Europa hat es mehr gesellschaftlichen und psychischen Schaden angerichtet als irgendein anderes Glaubenssystem der Geschichte. Kreuzzüge, Inquisition, Religionskriege, Verbrennungen von Ketzern und Hexen und

Pogrome sind nur die pechschwarzen Flecken auf einer Spur, die fast einheitlich düster ist. Genau weil das Christentum so viel Leid verursacht hat – weil seine Haltung so grausam unterdrückend und gewaltsam war –, war auch der weithin unbewusste Widerstand so vieler Christen gegen die Religion, an die sie glaubten, und ihre Reaktion gegen sie so stark und der innere Drang zu lästern, so weit verbreitet. Während der letzten zweihundert Jahre, seit der Entstehung des säkularen Staats, wurde die Macht des Christentums, öffentliches Unheil anzurichten, begrenzt, doch sogar im zwanzigsten Jahrhundert hält seine Fähigkeit, das Privatleben des Einzelnen zu ruinieren – seine Fähigkeit jenen, die ihm in die Hände fallen, schweren emotionalen Schaden zuzufügen – unverändert an. James Kirkup, der Autor des Gedichts *The Love That Dares to Speak Its Name*, war einer von vielen, die auf solche Weise gelitten haben. In einer nach Beginn des Aufruhrs für *Gay News* geschriebenen Erklärung seiner Gründe, warum er das Gedicht geschrieben hatte – eine Erklärung, die in der Verhandlung nicht verwendet werden durfte, weil der Richter ein Beweismittel dieser Art als unzulässig zurückgewiesen hatte – gab Kirkup einen bewegenden Bericht seiner Erfahrung – einer Erfahrung, die zweifellos der vieler anderer Menschen entspricht:

Als Knabe hatte ich das Unglück, eine Kapelle und Sonntagsschule der ursprünglichen Methodisten besuchen zu müssen. Dieser furchtbare Ort erfüllt mich wie alle christlichen Kirchen seither mit Dämmerung, Langeweile, Verzweiflung und äußers-tem Entsetzen. Als Fünfjähriger hörte ich in der Sonntagsschule erstmals von den grausigen, blutrünstigen Details der Kreuzigung. Ich war so von Abscheu und Furcht überwältigt, dass ich vom Schock dieser grauenvollen, gewalttägigen Bilder ohnmächtig wurde. Als ich von den Höllenfeuern und den Qualen der Verdammten hörte, drückte sich mein Schrecken in Ausbrüchen unkontrollierten Kicherns aus, meine Knie zitterten und ich machte in die Hose. Ich konnte Fleisch nicht ausstehen und nicht einmal den Anblick eines kleinen Fingerschnitts ertragen, und nun sagte man mir, ich könnte nur „errettet“ werden, wenn ich im Blut des Lamms gebadet würde – etwas, das meine armen, lieben Eltern für ein luxuriöses Sonntagsmahl hielten. Die heilige Kommunion konnte ich nie empfangen, denn der bloße Gedanke, Bissen vom Leichnam Christi zu essen und Becher seines Bluts zu trinken, machte mich krank.

Inzwischen bin überzeugt, dass junge Menschen von beeinflussbarem Gemüt nie derart brutalen, sadistischen und gewalttätigen Obszönitäten ausgesetzt werden sollten, ob in der Kirche, in Büchern, im Kino oder Fernsehen. Ich frage mich, wie

viele Kinder so wie ich durch die stete Wiederholung dieser kunstlosen, abgeschmackten und rohen Bilder gänzlich vom Christentum angewidert worden sind.¹⁵

Es überrascht kaum, dass jemand wie James Kirkup, dem das Christentum in seiner Kindheit in der von ihm beschriebenen Weise aufgedrängt wurde, als Erwachsener ein „blasphemisches“ Gedicht schreibt. Damit tat er nichts anderes, als Blake und Shelley – wie auch Algernon Swinburne, Thomas Hardy und James Thompson – es vor ihm getan hatten, und zwar aus den gleichen Gründen. Die neuere Literatur ist in der Tat voller „Gotteslästerung“, und zwar therapeutischer Gotteslästerung, in der Autor um Autor in Form von Gedicht, Roman, Kurzgeschichte, Drama oder Autobiographie danach strebte, den Albtraum des Christentums abzuschütteln und ins Licht eines helleren, reineren Tages zu erwachen. Abgesehen von wenigen Fällen ist es nicht so, als seien die Autoren mit der bewußten Absicht vorgegangen, Gotteslästerung auszuüben. Wenn sie selbst oder ihre Verleger gelegentlich für das Vergehen angeklagt wurden, dann waren sie in den meisten Fällen sehr erstaunt. Zu ihrer Gotteslästerung war es ganz beiläufig, in ihrer eigenen freien Entwicklung als Autor und Mensch, gekommen.

Aber nicht jeder ist ein Autor. Nicht jeder vermag sich auf eine Weise, die nicht nur therapeutisch, sondern sogar schöpferisch ist, von der Angst und Schuld zu läutern, die ihm mit seiner christlichen Erziehung eingebüllt wurde, und dies auch dann nicht, wenn es kein strafrechtliches Vergehen für ihn ist, dies zu tun. Was aber können gewöhnliche Menschen – Menschen, die weder Schriftsteller noch Künstler, weder Gelehrte noch Akademiker sind – dann tun? Im Jahr 1883 wurde geurteilt, dass „die bloße Leugnung der Wahrheit des Christentums nicht ausreicht, als Vergehen der Gotteslästerung zu gelten“ (ein Urteil, das seither abgelöst wurde, so dass nunmehr als Gotteslästerung gilt, was immer einzelne Christen oder Sympathisanten des Christentums schockierend oder empörend finden), und das Urteil sagte auch, dass „sogar die Fundamente der Religion angegriffen werden dürfen, sofern die Schicklichkeit in der Auseinandersetzung gewahrt bleibt“. Demnach ging es damals bei der Entscheidung, ob das Vergehen der Gotteslästerung verübt wurde, nicht um die Sache, sondern um die Art und Weise. Kann man aber einen solchen Unterschied auf faire Weise feststellen? Gewöhnliche Menschen, die weder biblische Gelehrte noch Theologen sind, werden in den meisten Fällen die Wahrheit des Christentums nicht leugnen können, ohne sowohl „unschickliche und anstößige Angriffe“ zu machen als auch ohne „zügellose und unverschämte Beschimpfungen im Hinblick auf heilige Themen“ einzubeziehen und

¹⁵ Zitiert aus Nicolas Walter, *Blasphemy in Britain*. London: Rationalist Press Association 1977, S. 9-10.

ohne „profane Worte“ zu sagen, schreiben oder zu publizieren, „die Gott, Jesus Christus, den Heiligen Geist, das Alte oder Neue Testament oder das Christentum ganz allgemein verunglimpfen oder lächerlich machen“. Wenn sie die „Schicklichkeit in der Auseinandersetzung“ wahren müssen und daran gehindert werden, ihre Ablehnung des Christentums in der Sprache, die für sie natürlich ist, auszudrücken – in einer Sprache, die manchmal die Einzige ist, über die sie verfügen –, dann werden sie daran gehindert, ihre Ablehnung des Christentums überhaupt auszudrücken. Sie werden zum Schweigen gebracht.

Der Grund, warum das Gesetz Angriffe auf das Christentum zulassen kann, die der „Schicklichkeit in der Auseinandersetzung“ genüge tun, nicht aber solche, die das nicht tun, sondern stattdessen in einer Sprache von Schimpf und Spott ausgedrückt sind, ist damit klar. Gewöhnliche Menschen, und damit letzten Endes die Mehrheit, werden daran gehindert, zu sagen, was sie denken. Wenn ein gelehrter Artikel in einer unbekannten theologischen Zeitschrift milde gelehrte Zweifel an der Gültigkeit von Thomas von Aquins drittem Gottesbeweis ausdrückt, dann wird das kaum Schaden an der etablierten Ordnung der Dinge anrichten. Würden sich aber gewöhnliche Menschen erheben und ihren Abscheu vor Gott und ihren Widerwillen gegen das Christentum und seine Machenschaften in ihrer eigenen lebendigen Alltagssprache ausdrücken, dann wäre das Resultat nicht nur eine religiöse, sondern auch eine gesellschaftliche und politische Revolution. Als G. W. Foote im Jahr 1881 den *Freethinker* („Der Freidenker“) gründete, stellte er darum klar, dass die Zeitschrift ein anti-christliches Organ und darum vor allem aggressiv sei, und er versprach, er werde die „Waffen von Spott und Sarkasmus [ebenso benutzen wie] die Waffen der Wissenschaft, Gelehrsamkeit und der Philosophie“. Spott und Sarkasmus sind für weitaus mehr Menschen verständlich als wissenschaftliche Forschungen, akademische Beweise und abstrakte philosophische Argumente, und wenn Angriffe auf das Christentum mithilfe solcher Waffen geführt werden, sind sie wahrscheinlich viel wirksamer als jene ohne sie.

Genau weil sie so wirksam sind, sind Angriffe auf das Christentum verboten, die nicht die „Schicklichkeit in der Auseinandersetzung“ wahren, sondern die Waffen von Spott, Sarkasmus und dergleichen verwenden. Worum es dabei aber wirklich geht, ist nicht die Art und Weise, sondern vielmehr die Sache der Gotteslästerung selbst. Die Art und Weise *ist* die Sache. Spott, Sarkasmus und alles Übrige sind nicht in erster Linie verschiedene Arten, das Christentum anzugreifen, sondern überhaupt eine Art es anzugreifen. Bei der Entscheidung, ob das Vergehen der Gotteslästerung verübt worden ist, geht es deshalb nicht wirklich darum, ob es auf eine bestimmte Weise, sprich schicklich statt unschicklich, verübt wurde, sondern ob es wirksam oder eher unwirksam verübt wurde. Spott und Sarkasmus sind für

eine größere Zahl von Menschen verständlich und sie sind eine andere und wirksamere Art des Angriffs auf das Christentum, weil sie in ihrem Wesen ebenso emotional wie intellektuell sind. Wenn man wirklich die Angst und Schuld loswerden will, die einem durch eine christliche Erziehung eingeflößt worden sind – wenn man wirklich therapeutische statt bloß irrationale Gotteslästerung begehen und von einem Ex-Christen zum Nicht-Christen werden will – dann ist ein kraftvoller Ausdruck der eigenen emotionalen wie auch der eigenen intellektuellen Ablehnung des Christentums nötig. Es reicht nicht, im Privaten und in Form einer intellektuellen Behauptung zu leugnen, dass Gott existiert. Man muss ihn öffentlich beleidigen und beschimpfen.

Das ist vielleicht eine harte Behauptung, und viele Ex-Christen, die noch keine Nicht-Christen sind – ob Atheisten, Agnostiker, Humanisten, Rationalisten oder auch westliche Buddhisten –, werden zweifellos vor dem Gedanken zurückschrecken, die Macht, die zu verehren – und zu fürchten – sie erzogen wurden, zu beleidigen.

Manche ex-christliche westliche Buddhisten, die bemüht sind, ihre Toleranz vorzuzeigen, lehnen Kritik gegenüber dem Christentum tatsächlich nicht nur ab, sondern geben sich sogar große Mühe, wohlwollend darüber zu sprechen.

Jeder Versuch seitens gut informierter östlicher Buddhisten oder psychologisch weniger fest konditionierter westlicher Buddhisten, auf die Unzulänglichkeiten des Christentums, Mängel im moralischen Charakter Christi oder die ganz offensichtlichen Unterschiede zwischen Buddhismus und Christentum hinzuweisen, wird nicht mit einer ruhigen Erwähnung der wahren Sachlage beantwortet werden, sondern mit Vorwürfen der „Engstirnigkeit“ und „Intoleranz“ und der Behauptung, das Christentum, von dem die Kritiker sprechen, sei nicht das „wirkliche“ Christentum. Solche „Buddhisten“ sind im Herzen noch immer Christen. Sie werden zwar von gewissen Aspekten des Buddhismus angezogen, fürchten aber weiterhin den Gott, an den sie nicht glauben, und schrecken nicht nur vor dem Gedanken zurück, ihn zu beleidigen, sondern versuchen sich bei ihm einzuschmeicheln, indem sie gut vom Christentum sprechen. Kritik am Christentum durch Buddhisten erschüttert sie, weil sie fürchten, damit identifiziert zu werden und darum den Zorn des Allmächtigen und vielleicht auch das Missfallen der herrschenden weltlichen Mächte auf sich zu ziehen. Im Bestreben, solche Kritik zu unterdrücken oder zu neutralisieren, unterdrücken sie in Wahrheit Tendenzen in sich selber, die sie bisher noch nicht ins Bewusstsein zu lassen wagen.

Individuen haben ein Recht auf Gotteslästerung. Sie haben ein Recht, rationale Gotteslästerung auszuüben, weil sie das Recht der Redefreiheit haben, das heißt das Recht, ihre Meinungen umfassend und offen auszudrücken. Und sie haben ein Recht, therapeutische

Gotteslästerung auszuüben, weil sie das Recht zu wachsen haben, das heißt, ihr menschliches Potenzial bis zum Äußersten zu entfalten. Wer unter dem Einfluss des Christentums – und dem erdrückenden und zwanghaften Einfluss eines theologischen Monarchismus – aufgewachsen und als Resultat dieses Einflusses von irrationalen Gefühlen der Angst und Schuld gepeinigt ist, hat das Recht, sich von diesen Gefühlen zu befreien. Und zwar indem er oder sie den eigenen Groll gegen die Macht, die die letzte Verantwortung für die eingeflößten Angstgefühle trägt, offen ausdrückt, sprich: durch das Ausüben von Gotteslästerung. Natürlich ist das Christentum nicht die einzige Form eines theologischen Monarchismus. Auch Judentum und Islam sind Formen von theologischem Monarchismus und jene, die unter ihrem Einfluss aufgewachsen sind, leiden oft in derselben Weise, wie jene, die christlich erzogen wurden. Sie haben darum dasselbe Recht zur Gotteslästerung. Am Anfang dieses Artikels sahen wir, dass die Kommission gegen die Gotteslästerungsgesetze in ihrem Bedauern über die Entscheidung des Berufungsgerichts, die Verurteilung von Denis Lemon und Gay News Ltd. wegen blasphemischer Verleumdung aufrechtzuerhalten, auch Sorge angesichts der Möglichkeit ausdrückte, das Gotteslästerungsgesetz könne auf andere Religionen als das Christentum ausgedehnt werden. Die Religionen, die, vertreten durch ihre offiziellen Repräsentanten, bislang das größte Interesse an einer solchen Erweiterung gezeigt haben, sind Judentum und Islam. Vielleicht ist das genau das, was man auch erwarten sollte. Im Licht des gerade Gesagten ist aber klar, dass es ebenso falsch wäre, das Gotteslästerungsgesetz auch auf Judentum und Islam auszudehnen, wie es falsch wäre, weiterhin das Christentum mit ihm zu schützen. Es gibt auch eine praktische Schwierigkeit, wenn man das Gotteslästerungsgesetz ausweiten wollte. Gotteslästerung ist nicht in allen Religionen dasselbe und auch nicht in allen Religionen, die die Möglichkeit eines solchen Vergehens kennen. Im Christentum gilt es als Gotteslästerung, die Göttlichkeit Christi zu leugnen. Im Islam ist es Gotteslästerung, sie zu behaupten. Hindus sind empört, wenn Kühe geschlachtet werden. Muslime sind nicht weniger empört, wenn sie zum Islamischen Opferfest keine Kühe schlachten dürfen. Offensichtlich wäre es unmöglich, das Gotteslästerungsgesetz so zu erweitern, dass es die widersprüchlichen Anforderungen all jener Religionen erfüllen könnte, die die Möglichkeit von Gotteslästerung kennen oder deren Anhänger darüber schockiert und empört sein können. In der heute in Großbritannien existierenden pluralistischen Gesellschaft besteht die einzige gerechte Lösung darin, gar kein Gotteslästerungsgesetz zu haben.

Welche Haltung der Buddhismus gegenüber einigen der wichtigeren Themen einnimmt, die vom *Gay News*-Gerichtverfahren wegen Gotteslästerung aufgeworfen wurden,

dürfte nunmehr klar sein. Es sollte klar sein, dass es, soweit es Buddhismus betrifft, so etwas wie Gotteslästerung gar nicht gibt, und dass, solange Gotteslästerung eine Straftat bleibt, Buddhisten so wie andere Nicht-Christen keine vollständige Freiheit genießen, sich in religiösen Fragen zu äußern, und letztendlich für ihre Überzeugungen bestraft werden. Für Buddhisten in Großbritannien – ob sie westlicher oder östlicher Abstammung sind – folgt damit: (1) Das Gotteslästerungsgesetz sollte vollkommen abgeschafft werden. Es sollte nicht erweitert werden, um andere Religionen einzuschließen. Buddhismus selbst benötigt in keiner Weise den Schutz durch solch ein Gesetz. (2) Es sollte eine völlige Trennung von Kirche und Staat geben. Die *Church of England* sollte vom Staat getrennt werden. In staatlichen oder vom Staat unterstützten Schulen sollte es keinen Religionsunterricht (im Unterschied von Unterricht *über* die verschiedenen Religionen) und keine Handlungen religiöser Verehrung in der Morgenversammlung geben. König oder Königin sollten nicht verpflichtet sein, der Anglikanischen Gemeinde – oder irgendeiner christlichen Richtung oder überhaupt einer Religion – anzugehören. Ein Bezug auf die Gottheit sollte aus der Nationalhymne gelöscht werden. (3) Gotteslästerung sollte als gesund und als notwendig für die moralische und spirituelle Entwicklung des Einzelnen anerkannt werden, insbesondere wenn er oder sie direkt dem unterdrückenden und zwanghaften Einfluss des Christentums oder einer anderen Form von theologischem Monarchismus ausgesetzt war. Statt verfolgt zu werden, sollte Gotteslästerung ermutigt werden. Wenn man im Sinne dieser Vorschläge handelt, wird mancher Schaden, der durch das Christentum zugefügt wurde, wieder beseitigt; es wird Buddhisten und Nicht-Buddhisten gleichermaßen zugute kommen, und die Gesellschaft als ganze wird glücklicher und gesünder sein, als sie es im Jahr des Urteils zur Gotteslästerung war.